

ellarsa.

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 233	Erscheint Freitag Postvertrieb Erfurt	Halle a. d. S., den 13. Februar 1931	Geschäftsstelle Halle a. S. Bismarckstraße 12	5. Jahrg.
---------	--	--------------------------------------	--	-----------

Der Würzburger Habimaprozeß. Ein unbefriedigendes Ergebnis.

L. K. Vor dem Würzburger Schöffengericht sollten die von nationalsozialistischer Seite veranstalteten Radausföhen und Mißhandlungen friedlicher jüdischer Bürger anlässlich des Gastspiels des hebräischen Theaters „Habima“ vom 19. November vorigen Jahres ihre Sühne finden. Leider ist es beim „Sollen“ geblieben, die vertierten Repräsentanten des nationalsozialistischen Mobs haben den gebührenden Denktettel nicht erhalten.

Auf der Anklagebank sitzen elf Fierden der nationalsozialistischen Bewegung, darunter eine „Dame“. Fünf der Angeklagten, auch die Dame, sind bereits vorbestraft. Einer nicht weniger als 12 mal, u. a. wegen räuberischer Erpressung und wegen Körperletzung.

Tatbestand: Jüdische Theaterbesucher und jüdische Straßenspassanten, sowie mehrere jüdisch aussehende Nichtjuden wurden von den Hakenkreuzlern beschimpft und verprügelt. Polizeibeamte, die Ordnung schaffen wollten, wurden angegriffen. Die Hakenkreuzler versuchten, in das Theater einzudringen und die Aufführung zu stören, es gelang ihnen aber nur, den Beginn der Vorstellung um etwa eine Stunde aufzuhalten. Spät nachts, nach Schluß der Vorstellung, wurden heimkehrende jüdische Theaterbesucher abermals überfallen und mißhandelt.

Es würde zu weit führen, hier alle verübten Roheitsdelikte aufzuzählen, deren sich die Angeklagten im vorliegenden Falle schuldig gemacht haben. Bleiben wir nur beim zarten Geschlecht: Als der Ingenieur M. aus Nürnberg, der sich auf der Durchreise einige Stunden in Würzburg aufhielt, an der Tumultstätte vorübergehen wollte, rief die Dornbusch: „Das ist ein Jude, schlagt ihn tot!“ Daraufhin fielen die Burschen über M. her und schlugen mit Häufeln auf ihn ein. Als er sich zur Wehr setzte, wurde er zu Boden gedrückt und weiter mißhandelt. M. erlitt über beiden Augen und auf der linken Kopfseite Weulen.

Sonderbarerweise hat man diese Horden in der Verhandlung sehr zart geführt, und wir sind fest davon überzeugt, daß diese Herrschaften die nächste sich bietende Gelegenheit beim Schopf ergreifen werden, ruhig des Wegs gehende jüdische Passanten niederzuschlagen, da ihnen vom Staatsanwalt das edle Motiv ihrer Handlungsweise coram publico beschönigt wurde. So nimmt es uns nicht wunder, daß die Verteidiger diesem edlen Wink des Staatsanwalts folgend auf Freisprechung sämtlicher Rowdys plädierten, die nur mit ganz geringen Strafen davonkamen.

- Es erhielten:
- Holl und Schaffer wegen Verbrechens des Landfriedensbruchs je 6 Monate Gefängnis,
 - Ramig wegen Vergehens des Landfriedensbruchs 3 Monate 15 Tage Gefängnis,
 - Magdalene Dornbusch wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung 100.— Mk. Geldstrafe,
 - Braun und Teichert wegen groben Unfugs je 100.— Mk. Geldstrafe,

Huller u. Nürnberger wegen groben Unfugs je 50.— Mk. Geldstrafe,

Nich. Dornbusch, Storbeck und Arnold wurden mangels Schuldbeweise freigesprochen.

Das Motiv der Tat dieser völkischen Edlinge beruhte wie so oft auf der falschen Beurteilung der Juden, ihrer Einstellung und ihrer Handlungen. Nicht die Würzburger Juden haben die „Habima“ gerufen, nicht die Kunstbühne „Habima“ hat sich dem Theater aufgedrängt, sondern die Leitung des Theaters hat die Habima für dieses Gastspiel, wie Oberbürgermeister Dr. Köfller ausdrücklich bekundet hat, verpflichtet, um seinen Besuchern durch die eigenartige Kunst dieser Truppe etwas Besonderes zu bieten und so nicht hinter anderen bedeutenden Bühnen zurückzustehen. Man hört und sieht ja auch englische oder japanische Ensembles, ohne daß die Nazis sich in ihrer deutschen Ehre verletzt fühlen. Hat sich das der Herr Staatsanwalt überlegt?

Hat er sich ferner überlegt, daß er durch sein Einschutzhnehmen von Aufwieglern und Hezern die augenblicklichen traurigen mittelalterlichen Zustände nicht aus der Welt schafft, und daß die Gerichte durch Verhängung so geringer Strafen nichts dazu tun, um deutscher Sitte und deutscher Kultur in der Welt wieder Ansehen zu verschaffen?

Von unserem Spezialberichterstatfter erhalten wir nachstehenden Bericht:

Man scheint von Seiten der Regiffeure des Skandals anlässlich des Gastspiels des Moskauer Hebräischen Künstlertheaters darauf verzichtet zu haben, auch das gerichtliche Nachspiel agitatorisch auszunutzen. Die als Verteidiger angezeigten Parteikanonen der NSDAP. sind nicht erschienen. In ihre Aufgaben teilen sich Würzburger Rechtsanwälte, die von nationalsozialistischen Parteimitgliedern ständig instruiert und mit Material versehen werden. Die reibungslose Abwicklung der Verhandlung wird gewährleistet durch scharfe Kartenkontrolle und die Sicherung des ganzen Gerichtsgebäudes durch ein mächtiges Polizeiaufgebot, das in entsprechender Stärke bei dem damaligen Tumult eingesetzt, den Prozeß vielleicht überflüssig gemacht hätte.

Man hatte offenbar vorausgesehen, daß es nicht nötig sein würde, die Angeklagten nach bewährtem Muster zu Märtyrern zu stempeln: Es erweist sich als unmöglich, den elf, aus einer tausendköpfigen Menge herausgegriffenen Angeklagten in vollem Umfang nachzuweisen, daß gerade sie sich an der den Gegenstand der Verhandlung bildenden Zusammenrottung beteiligt, oder gar bei den feigen Überfällen auf einzelne jüdische Theaterbesucher mitgewirkt haben. Wohl wissen die Zeugen Szenen zu schildern, die ein sprechendes Bild von der vergifteten Atmosphäre jenes Abends geben. Aber in den Angeklagten die Akteure von damals mit Sicherheit wiederzuerkennen, ist eben in fast allen Fällen unmöglich. Und so verpufft die großangelegte

ben — bei
aus — geg
le — so — la
ra — re
te — ter
nge- und Ent
ntreichen Spru
richische Frau
ligen Schrift,
jüdischen Füh
von 5., 11. u
te, 14. jüdisch
Wagneroper.
rätfels:
s, 5. Drient,
ment, 11. Mo
Eduard, 16. Ze
dein.
sstattung mit
Ein deutsches
ich Tanz
den Fabrikate
chmännischen
ngen sämtliche
erkstatt
ziger Turm
Telefon 2893
TER
Walter
er Schilling
el Stadt Hamburg
— Silber
te u. Bestecke
führung
enburg
RÜTHER
S. Bülkestr. 11
Friedhof
edhofskunst
er Denkmal
1876
Mazze
waren
AT: Salam
urst, Salam
er Gänsewurs
Spickbrust,
würstchen
B Charlotten
Telephon 289
sach baldig

gerichtliche Aktion, die in zweitägiger Beweisaufnahme ein Heer von Zeugen aufmarschieren ließ, ergebnislos. Denn was will es besagen, daß einige von den Angeklagten schließlich doch hängen bleiben und für schuldig im Sinne der Anklage befunden werden. Die Dunkelmänner, die zuschlugen und vor allem die Hintermänner, die verantwortlich zeichneten, sie wurden wie gewöhnlich auch diesmal nicht gefaßt. Und das ist ein unbefriedigendes Ergebnis.

Dr. K. F.

Brauchen wir eine jüdische Schule?

Im Rahmen der Freien jüdischen Volkshochschule Berlin fand der zweite „Kontradiktorische Abend“ statt. In freier Wechselrede wurde von den Herren Rechtsanwalt Dr. Walter Breslauer und Rechtsanwalt Dr. Max Kollenscher die Frage „Brauchen wir eine jüdische Schule?“ erörtert.

Seit der Emanzipation, führte Dr. Breslauer aus, gilt für die höhere Schule der Grundsatz des allgemeinen Charakters. Nach den Satzungen der jüdischen Gemeinde gehöre zu ihrem Aufgabekreis nur die Sorge für den Religionsunterricht und die Erhaltung bestehender Schulen. Die Beweislast für die Möglichkeit und Notwendigkeit eigener höherer jüdischer Schulen treffe daher diejenigen, die für diese Forderung eintreten. Der von Dr. Klee im Verlauf des letzten kontradiktorischen Abends geäußerten Ansicht, die Liberalen seien auf Grund ihres Programms verpflichtet, die jüdische Schule den Eltern, die sie wünschen, zuzugestehen, könne Redner nicht beistimmen. Abgesehen davon, daß religiöser Liberalismus nicht identisch sei mit politischem Liberalismus, werde vom politisch-liberalen Standpunkt, der in kulturellem Sinn auch vom Sozialismus geteilt werde, die Weltlichkeit der Schule und der obligatorische Besuch der öffentlichen Schule gefordert.

R.-A. Dr. Kollenscher erklärte, er wolle in seinen Gedankengängen nicht von einem deutsch-politischen, sondern von einem jüdischen Gesichtspunkt ausgehen. Es müsse untersucht werden, wie im Rahmen der Gesetzgebung eine jüdische Schule möglich, und inwiefern sie vom jüdischen Standpunkt wünschenswerter sei. Grundsätzlich dürfe eine Begrenzung des Elternrechtes nur durch gesetzliche Bestimmungen anerkannt werden. Zwischen der jüdischen Schule, wie sie von ihren Anhängern in Deutschland gefordert werde, und der deutschen Schule bestehe kein Gegensatz. Die jü-

dische Schule müsse sich in das deutsche Unterrichtswesen ein-gliedern, sie werde deutsche Unterrichtssprache und den allgemeinen deutschen Lehrplan haben; die gesetzliche Forderung, daß die Erziehung im Sinne des deutschen Volkstums und deutscher Staatsbürgerlicher Gesinnung geleitet werden müsse, könne von der jüdischen Schule durchaus erfüllt werden. Es handle sich bei der jüdischen Schule durchaus nicht um eine nationale Minderheitschule. Wirkliche Simultanschulen gebe es in Preußen nicht, habe doch sogar Unterrichtsminister Becker anlässlich der Einweihung der Simultanakademie in Frankfurt gefordert, daß in der Anstalt christliche Gesinnung gepflegt werde.

Im weiteren Verlauf der Debatte wollte R.-A. Dr. Breslauer die Probleme der höheren und der Elementarschule getrennt behandelt sehen. Die Reichsverfassung kenne nur eine allgemeine höhere Schule. Wenn auch anerkannt werden müsse, daß sich an den Schulen der Rasseantifemitismus stark bemerkbar mache, so sei doch der ausgesprochen christliche Geist in der Schule zurückgegangen. Übrigens könnten innerpolitische Verhältnisse eintreten, unter denen jüdische Kinder nicht mehr wie heute an manchen Schulen Anfeindungen begegnen. Es dürfe keinesfalls der seit 100 Jahren vor sich gehende Prozeß der Eingliederung der deutschen Juden in das deutsche Kulturleben unterbrochen werden. Was die Elementarschule anbelange, würden die Liberalen aus Gründen der Parität für staatliche jüdische Schulen eintreten, solange der Staat evangelische und katholische Schulen errichtet. Die staatliche jüdische Schule sei einer Schule der jüdischen Gemeinde auch deshalb vorzuziehen, weil die Eingliederung der jüdischen Schülerschaft in das allgemeine Schulsystem bei einer zu erwartenden künftigen Aufhebung der Konfessionalität des Elementarschulwesens von staatlichen jüdischen Schulen aus, leichter vollzogen werden könne. Eine Finanzierung der jüdischen Schule aus Steuergeldern der jüdischen Gemeinde wäre für liberale Gemeindeglieder unerträglich und müßte die jüdische Einheitsgemeinde erschüttern.

Demgegenüber betonte R.-A. Dr. Kollenscher, niemand

Steuerberatung für Industrie und Handel

Einrichtung und Führung von Büchern, Buchrevisionen, Durchführung von Vergleichen

Mitteldeutsche Steuerberatungs- u. Revisionsgesellschaft, Halle (Saale)

Brüderstraße 3

Fernruf 326 20

Lesefrüchte.

Von Dr. M. Spanier, Magdeburg.

Von dem bekannten Vorkämpfer der Anti-Alkohol-Bewegung, Georg Bonne, ist ein Buch erschienen, betitelt: „Im Kampf gegen das Chaos. Nicht Untergang, sondern Aufstieg“ (München 1931). Der Verfasser schreibt Seite 239: „Mir ist nicht klar, was die Nationalsozialisten und andere Antisemiten mit den Juden machen wollen: Außer Landes weisen? — Wen denn? — Nur die Frischzugewanderten? — Auch die, die sich mit Christen oder Christinnen verheiratet haben? — Auch deren Kinder und Enkel? — Auch unsere tüchtigen jüdischen Ärzte, Zahnärzte und Rechtsanwälte? — Das täte mir leid um viele Leidende und Rechtsuchende. — Ich denke an den großen Volkswirtschaftler Franz Oppenheimer, der genau wie sein großer Vorgänger, Freiherr von der Goltz, sein Leben daransetzt, unseren armen Landarbeitern zu helfen und das Unrecht der großen Feudalherren aus den letzten Jahrhunderten wiedergutzumachen! — Ich kenne keinen Antisemiten, der für unsere Landarbeiter das geleistet hat, wie dieser eine — Jude! — Nicht die Partei, nicht die Rasse macht es, sondern einzig die Gesinnung und das Wissen.“ Das sind wahrhaft erquickende Worte, die von hochherziger Gesinnung und Mannesmut zeugen. — Von der realen Wirklichkeit in die Welt der Intuition, der Innenschau, des Glaubens. In dem Werke von Richard Kemmy: „Rätsel des Ich. Von den Wandern der Suggestion, der Hypnose, des Couéismus und der Religion“ (Hamburg 1926) heißt es Seite 84: Konzentration, Selbstbefinnung, das sind notwendige Dinge

für unser Geschlecht. Zu ihnen will der Couéismus den ruhmlosen Menschen unserer Tage verhelfen. Gewiß ist eine stille Stunde der Entspannung von sehr großem Nutzen. Aber größer kann die Konzentration, tiefer die Selbstbefinnung nicht sein, als wenn die Menschenseele eine stille Stunde in der Gemeinschaft mit dem ewigen Gott — — — verbringt.“

Im deutschen Volke müssen Gottesfurcht und Treue wieder eine Stätte finden. „Aus diesem Grunde halten wir das tägliche Gebet am Morgen und Abend für ungleich wertvoller als alle Formeln Coués, deren etwaiger Wert für mancherlei Erkrankungen gar nicht abgestritten werden soll. Die Verfenkung in die heilige Schrift bietet eine bessere Entspannung von dem aufreibenden Kampfe des Alltags als die Entspannungsübungen Coués.“ — Die wunderbare Wirkung des Betens ist unbestreitbar. Aber wie wenige Menschen gibt es, die mit wahrer Inbrunst, tiefer Andacht aus der Gebundenheit an die Endlichkeit und Vergänglichkeit alles um sich her vergessen, in das Ewige, das höchste Ideal, sich verfenken können! Unsere Weisen lehren: Gebet ohne Andacht ist wie ein Körper ohne Seele. Um eine mittelalterliche Nonne, Mechtild von Magdeburg zu zitieren: „Das Gebet zieht hernieder den großen Gott in ein klein Herz, es treibt die hungrige Seele hinauf zu dem vollen Gotte.“ — Eins der schwierigsten Probleme in der Pädagogik ist, Kinder zum Beten anzuleiten. In sittlicher Hinsicht können Abrichtungskünste mehr verderben, als heilvoll wirken; auswendig gelernte, gedanken- und gefühllos hergeplapperte Gebete können geradezu verhängnisvoll sein. Der Prophet kennzeichnet das Gebahren mit folgenden Worten: Dieses Volk nähert sich mir mit seinem

tsweisen ein-
 allgemeinen
 daß die Ge-
 nd deutscher
 könne von
 anle sich bei
 nale Minder-
 zeugen nicht,
 ich der Ein-
 t, daß in der
 l. Dr. Bree-
 tarschule ge-
 ne nur eine
 werden müßte,
 stark bemer-
 Geist in der
 olitische Wert
 ht mehr wie
 . Es dürfte
 zgef der Ein-
 Kulturleben
 ange, würden
 liche jüdische
 id katholische
 einer Schule
 weil die Ein-
 eine Schul-
 g der Kon-
 jüdischen
 nanzierung
 Gemeinde
 und müßte
 e, niemand
Handel
 Durchfüh-
gs- u.
Saale)
 nrufl 32620
 s den ruh-
 st eine stille
 Aber größer
 nicht sein,
 der Gemein-
 Treue wieder
 wir das täg-
 verwollter als
 nancherlei Er-
 Verfertigung
 ang von dem
 ungsübungen
 ns ist unde-
 mit wahrer
 die Endlich-
 in das Bewuß-
 Beisen leben.
 le. Um eine
 zu zitteren.
 in Klein Herz,
 "Gotte."
 k ist, Kinder
 Abrechnungs-
 ndig gelernt,
 men geradezu
 als Gebahren
 e mit seinem

wünsche die kulturelle Gemeinschaft mit dem Deutschtum zu sprengen. Doch müsse dafür gesorgt werden, daß die jüdischen Kinder in einem Milieu erzogen werden, in dem sie frei sind von allen durch Unterdrückung entstandenen Hemmungen. In einer jüdischen Schule würde es möglich sein, auch außerhalb der Religionsstunde jüdische Stoffe zu behandeln und die Ideale von Heldentum, Tugend und Schönheit der Jugend nicht nur an nichtjüdischen Beispielen zu demonstrieren. Es bestehe ein starkes Bedürfnis nach der jüdischen Schule. Schon heute besuche jedes sechste jüdische Kind die jüdischen Gemeindeschulen, für das neue Schuljahr liegen 400 Anmeldungen vor. Die von der jüdischen Gemeinde erhaltene Schule sei einer kommunalen jüdischen Schule vorzuziehen, damit weder in positivem noch in negativem Sinn ein Zwang auf die Elternschaft ausgeübt werden könne, und jedemann die Entscheidung darüber bleibe, ob er sein Kind in die allgemeine oder in die jüdische Schule schicken wolle. Die Frage der Finanzierung der jüdischen Schule dürfe nicht vom Gesichtspunkt der augenblicklich verfügbaren Mittel, sondern nur von dem der Notwendigkeit beurteilt werden. Die jüdische Schule gehöre seit jeher zum Aufgabenkreis der Gemeinde, genau so, wie die Errichtung von Synagogen und Begräbnisstätten. Sie müsse ebenso wie das Wohlfahrtswesen der Gemeinde zusätzlichen Charakter tragen. Selbst in der Zeit der Emanzipation, da das Streben nach Aufgaben in der deutschen Umgebung besonders stark war, habe man nicht darauf verzichtet, eigene höhere jüdische Schulen zu errichten.

Die beiden Diskussionsredner erteten für ihre ungemein instruktiven Ausführungen den lebhaften Beifall eines vielhundertköpfigen Auditoriums.

Bekanntmachungen der Gemeindeverwaltung.

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß die nächste Sitzung des **Fürsorge-Ausschusses** am **Donnerstag, den 19. d. M., 20 Uhr**, im Gemeindehaufe, Gernarstr. 12, 1 Tr., stattfindet.
 Halle a. S., den 10. Februar 1931.
Der Vorstand der Synagogengemeinde.
 H. Mainzer. M. Sternfeld.

Gemeinde-Nachrichten

Am 9. ds. Mts. fand eine Sitzung des Vorstandes statt.

Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist fern von mir und ihre Furcht vor mir bloß angeleertes Menschengebet (Siehe Jesaja 29,13) „Wenn ihrs nicht fühlt“ usw. Seite 96 lesen wir: „Wer Gottes Namen mißbraucht, steht in der Gefahr, gottlos im tiefsten Sinne des Wortes zu werden. Die Bibel, die vor dem Umgang mit diesen Dingen warnt (d. h. mit Zauberkünsten etc.) und die schwersten Strafen für die Übertreter dieses Gebotes androht, hat auch hier wieder einmal vollkommen recht. (2. B. M. 22,17; 3. B. M. 20,27; 5. B. M. 18,11).“

Eine gerechte Würdigung der Bibel finden wir auch bei H. G. Wells in seiner „Geschichte unserer Welt“, ursprünglich englisch geschrieben, wurde sie von Otto Mandl und anderen ins Deutsche übertragen. (Bern. Paul Isolmay). Es heißt daselbst S. 102: „Ihre Bedeutung (nämlich der Juden) für die Welt verdanken sie der Tatsache, daß sie eine geschriebene Literatur hervorbroughten, eine Geschichte ihres Volkes — — — das Buch, das die Christen das Alte Testament nennen.“ — Seite 109: „Unter allen zivilisierten Semiten, die in jenen fünf ereignisreichen Jahrhunderten geschlagen und überrannt wurden, hielt nur ein Volk zusammen und klammerte sich an seine alte Tradition; es war das kleine Volk der Juden.“ — — — S. 110: Überall entwickelten sich Gemeinden. „Sie alle wurden durch die Bibel, durch das Lesen der Bibel zusammengehalten. Jerusalem war von Anbeginn nur dem Namen nach ihre Hauptstadt, ihre wahre Heimat war dieses Buch der Bücher.“ Möchten unsere Glaubensgenossen sich das nur zum Bewußtsein und zu Herzen führen! Bibelforschung war das Element unserer Alten. Mit dem Psalmisten sangen sie: Wäre Deine Thora nicht

Halle a. d. S.

Ein besonders feierlicher 2. Freitagabend-Gottesdienst findet wiederum am Freitag, dem 20. Februar, 20 Uhr in der Synagoge statt. Wie bei dem letzten werden auch diesmal Frau Justizrat Kronsohn, Frau Rosenthal und außerdem auch der Synagogenchor mitwirken.

Ostjudenvereinigung. Am Sonntag, den 8. ds. Mts. sprach in einer gut besuchten Versammlung Herr Rabbiner Dr. Kahlberg über jüdischen Antisemitismus. Ausgehend von der Ungleichartigkeit alles Geschaffenen zeigte er die Entstehung der Gegnerschaft von Antisemiten gegen Juden und den Gegensatz der verschiedenen Gruppen innerhalb des Judentums, der häufig zu einem gehässigen Kampf führe. Fester Zusammenschluß und gegenseitiges Verstehen seien Ziele, deren Erhebung die Not des Tages gebieterisch erfordere. An dem Beispiel des drohenden Schächtverbots wies der Redner ganz besonders nach, daß hiervon nicht allein die Gruppe der Gesetzestretenden betroffen würde, sondern daß, wenn die Gefahr durch Einmütigkeit nicht abzuwenden sei, dieses Verbot andere Entrechtungen nach sich ziehen würde. An das mit großem Beifall aufgenommene Referat schloß sich eine anregende Aussprache, sodaß erst gegen 24 Uhr der Vorsitzende, Herr Teicher, die Versammlung schließen konnte.

Hilfsverein der deutschen Juden. Am Sonntag, den 8. ds. Mts. fand vormittags 11 Uhr eine Sitzung des provisorischen Vorstandes statt.

Wilhelm Bode
Baugeschäft
Hoch-, Tief-, Eisenbeton-Bau
Reparatur- u. Unterhaltungs-
Arbeiten
 Fernruf 21229/21230 — Reilstraße 89

unser Ergötzen gewesen, wir wären längst im Elend untergegangen.

Wir sprachen oben vom Gebet. Professor Bornhausen äußert sich hierüber in seinem Werk „Schöpfung“ (Leipzig 1930) Seite 201 folgendermaßen: „Die Verkehrsform, die der Abendländer Gebet nennt, ist die geistigste Fassung des Göttlichen, die den Religionen beschieden ist. — Religion will Verkehr; das religere ist ganz realistisch genommen. Es handelt sich darum, daß der Mensch und seine ganze Natur den Bezug zu Gott und dem reinen Geist habe. Daher ist das Gebet eine geschichtliche Erscheinung und hat seine eigene Geschichte.“ (Wir verweisen hier auf Professor Elbogens Geschichte des jüdischen Gottesdienstes!) Seite 103 uff. schreibt Bornhausen: „Unter den Kulturen Europas hat nicht der des Christentums die reinste ethisch-religiöse Opferhandlung erreicht, sondern das Judentum. Der große Veröhnungstag der Juden überragt in seiner gewaltigen Symbolik des Friedens mit Gott und unter den Menschen durch Gottes gütige Verzeihung all das kultische Handeln, das die christlichen Buß- und Bettage zuwege gebracht haben. — Kultus und Ethik einigen sich sehr rationalistisch als praktisches Handeln.“ So urteilt ein christlicher Gelehrter, der sich gründlich in das Wesen des Judentums vertieft hat.

Vom Kultus bis zum Kalenderwesen ist nur ein Schritt. In dem Verlag von J. C. Hinrichs, Leipzig 1930, ist eine Schrift erschienen: „Unser Kalender in Vergangenheit und Zukunft“, verfaßt von Erich Przybyllof. Ein Kapitel ist dem Kalender der Juden nebst seinen Festen gewidmet. Bekanntlich stammt unser jetziger Kalender (Luach) von Hillel II, der im 4. Jahr-

Die Arbeitsgemeinschaft des Jüdischen Frauenbundes beginnt ihre Vortragsreihe am Mittwoch, dem 18. Febr., abends 8¹/₄ Uhr mit einem politischen Vortrag. Frau Studienrat Habe, die 2. Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Staatspartei, hat sich liebenswürdigweise bereit erklärt, über das Thema zu sprechen: „Warum muß die Frau heute Politik treiben?“ Der Abend verspricht recht interessant zu werden, und wir hoffen auf eine rege Beteiligung. Ein anderer politischer Vortrag folgt demnächst.

Kalendarium

für die Zeit vom 13. bis 20. Februar 1931,
d. i. vom 26. Sch'wat bis 3. Adar 5691.

Freitag,	13. 2.	Sabbatansang	17.30 Uhr	
Sonnabend,	14. 2.	Schacharis	9.00	Neumondverkündung
		Mincho	16.00	Jugendgottesdienst
		Ausgang	18.07	
Sonntag,	15. 2.	morgens	8.30	
in den Wochentagen		morgens	7.15	
		abends	19.15	

Rausch chaudeſch Adar iſt am Dienstag, 17. 2. und Mittwoch, 18. 2.

Inhalt der Wochenabschnitte

- I. Sidra. Miſchpotim. 2. B. M. Kap. 21,1—24,18.
2. Sefer Schkolim.
Geſetzliche Beſtimmungen.
II. Haftara. Jeremia Kap. 34, 8—22.
Während der Belagerung Jeruſalems.

Jahrzeiten:

Sonntag,	15. 2.	Taſcha Merſeburg.
Montag,	16. 2.	Strohlicht.
Dienstag,	17. 2.	Schwab.
Donnerstag,	19. 2.	Kommiſſionsrat Fried.
Freitag,	20. 2.	Schwabach.

Sonnabend, den 14. Februar nach dem Gottesdienst Pentateuch mit Raschi in der kleinen Synagoge.

Dienstag, den 17. Februar, 20 Uhr Mischna Fortsetzung in der kleinen Synagoge.

Schwesternbund der Germania-Loge

Dienstag, den 17. 2. ¹/₂ 5 Uhr nachmittags

Einführung einer neuen Schwester Bericht über die Mitteldeutsche Distrikts-Tagung

und gemütliches Beisammensein.

Dora Ettlinger
1. Vorsitzende.

Elly Adler
Schriftführerin

hundert nach der üblichen Zeitrechnung lebte. Er beruht auf der Notwendigkeit, Sonnen- und Mondjahre miteinander zu verbinden. Der Kalender ist von solch mathematischer Genauigkeit, daß bislang noch kein Fehler zu verzeichnen war. Anders bei dem allgemeinen Kalender. Hier hatte der julianische Gültigkeit bis der Papst Gregor XIII. 1582 anordnete, daß nach dem 4. Oktober dieses genannten Jahres sofort der 15. Oktober zu zählen war. Es mußte der Fehler ausgeglichen werden, der aus der falschen Annahme der Länge des Sonnenjahres entstanden war, ein Fehler, der damals auf bereits 10 Tage aufgelaufen war. Der Gregorianische Kalender üblicher Observanz beziffert das Jahr auf 365 Tage 5 Stunden 49 Minuten und 12 Sekunden. Nicht gleich und überall fand dieser Kalender Eingang. So hat die griechische Regierung ihn erst 1923 eingeführt, indem der 16. Februar des genannten Jahres als 1. März gezählt wurde.

Zum Schluß möchten wir unsere Leser auf eine trefflich redigierte monatlich erscheinende internationale Zeitschriftenschau: „Die Auslese“ hinweisen. (Verlag Lufen et Lufen. Berlin S 14, Jakobsstr. 88) Sie vertritt keinerlei politische und irgendwelche andere Tendenz und wahrt strengste Objektivität auch in religiösen Fragen, die uns hier besonders interessieren. Einzelne Abhandlungen, die die Auslese bringt, eignen sich vorzüglich zu Besprechungen in Logensitzungen und sonstigen Veranstaltungen, die u. a. auch geistige Anregungen zu fördern zu ihren Aufgaben zählen.

Bereinsnachrichten

Jüdischer Jugendbund Halle a. S.

Mittwoch, den 18. 2. 31: Wegen der unvorhergesehenen Teilnahme an der Veranstaltung des Liberalen Vereins am letzten Mittwoch wiederholte: wir: A. Aktuelle Abteilung (Harry Samuel) — B. Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft: „Soziale Arbeit“ VII. Zur Psychologie des Verbrechers und der Strafvollzugsreform.

Sonntag, den 15. 2. 31, Beginn 10 Uhr vorm. Junggruppe und Jugendbund: Tischtennisturnier. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung!

Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar Kochba“, Halle a. S.

Nächster Turnabend: Montag, den 16. 2. 31, Turnhalle der Oberrealschule [Linie 3]. Wir bitten um stärkste Beteiligung.

Die Distrikts-tagung der Mittel- deutschen Schwesternlogen.

Die 5. Distrikts-tagung der Mitteldeutschen Schwesternvereinigungen der U. O. B. B.-Logen, die am Montag, den 9. Februar in Magdeburg stattfand, wurde am Sonntagabend durch einen Festakt eingeleitet. Es fand eine gemeinsame Logensitzung von Brüdern und Schwestern statt, in deren Verlauf von der Verbandsvorsitzenden, Frau Anna Levy-Stettin, zwei neue junge Schwestern feierlich eingeführt wurden. Nach einem gemeinsamen, kalten Abendbrot, das aus Sparsamkeitsgründen — der heutigen Zeit entsprechend — von den Schwestern selbst zubereitet war, folgten deklamatorische und musikalische Darbietungen, die — wie das unter Leitung von Frau Toni Lewy und Mitwirkung der Damen Mastig, Ilse Wolf und des Herrn Dr. Seelenfreund gar nicht anders zu erwarten war — auf bedeutender künstlerischer Höhe standen. Ein geselliges Beisammensein schloß den Abend. — Am Montag vormittag um 9 Uhr begann die Tagung, die ein reiches Arbeitsprogramm vorgesehen hatte, das den ganzen Tag mit nur einer kurzen Mittagspause ausfüllte. Es waren Delegierte aus Halle, Halberstadt, Erfurt, Nordhausen, Eisenach, Gotha erschienen, außerdem hatte Berlin und der nachbarliche Niedersächsische Distrikt Vertreterinnen entsandt. Die Wahlen am Schluß der Tagung ergaben eine Wiederwahl der 1. Distriktsvorsitzenden Frau Ruth Margolinsky-Magdeburg und die Neuwahl von Frau Dora Ettlinger-Halle als 2. Vorsitzende resp. Stellvertreterin. — Besonders anerkennend sei noch der Gastlichkeit des Frauenbundes der Mendelssohnloge gedacht, der die Delegierten in vorbildlicher Weise aufgenommen und bewirtet hat. — Die Schwesternvereinigung der Germania-Loge hatte ihre Vorsitzende, Frau Dora Ettlinger, als Delegierte entsandt.

Germania-Loge U. O. B. B.

Am Sonnabend, den 14. Februar 1931,

Geschäftssitzung.

Herr Dr. Kahlberg hält ein Referat:

„Centralisation des Ordens“

Beginn 20.45 Uhr.

S. Adler
Vizepräsident

Dr. Bilski
prot. Sekretär

Groß-Wäscherei

Richard-Wagner-Straße

wäscht billiger und schonender

als Sie es zu Hause können, denn sie arbeitet mit weichem Betriebswasser von null Grad Härte. Geben Sie einen Probeauftrag.

Sie werden zufrieden sein. Anruf 21718

Eugen Caspary verstorben.

Wiederum hat der Tod eine tiefe Lücke in die Reihe der Führer der Berliner Jüdischen Gemeinde gerissen. Einen Tag nach dem am Freitag erfolgten Ableben des früheren Vorsitzenden, zuletzt stellvertretenden Vorsitzenden der Berliner Jüdischen Gemeinde, Kommerzienrat Gerfon Simon, verstarb am Sonntag nachmittag im Alter von 67 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls Herr Eugen Caspary, der Vorsitzende des Wohlfahrts- und Jugendamtes der Berliner Jüdischen Gemeinde und frühere langjährige Vorsitzende der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden.

Frick gegen Einbürgerung von Juden.

Der Reichsrat befaßte sich mit dem Einspruch Thüringens gegen die seitens Preußens und einer Reihe anderer deutscher Bundesstaaten, wie z. B. Baden, Hessen, Anhalt, Bremen, Mecklenburg-Strelitz vorgeschlagene Einbürgerung von Ausländern. Dr. Frick hatte seine Einsprüche, die sich fast nur gegen die jüdischen Ausländer wenden, damit begründet, daß die Einbürgerung von rassefremden Elementen die Sicherheit des Reiches gefährde. Im ganzen handelt es sich um etwa 400 Einbürgerungsfälle. In einer der vorigen Reichstagsitzungen waren bereits 62 Fälle gegen Frick entschieden worden. Gestern standen 120 weitere Fälle zur Entscheidung.

Die erste Gruppe umfaßte 73 Fälle meist jüdischer Personen, die über 25 Jahre in Deutschland ansässig sind. Die Ausschüsse hatten dem Plenum empfohlen, den Einspruch Thüringens als unbegründet zurückzuweisen. Das Plenum beschloß demgemäß gegen die Stimmen Thüringens und Braunschweigs und bei Stimmenthaltung des preussischen Provinzialvertreters für Ostpreußen. — Es kamen dann 15 Fälle zur Abstimmung, bei denen die Einzubürgernden etwa 20 Jahre in Deutschland ansässig sind. Gemäß der Empfehlung der Ausschüsse wies das Plenum Thüringens Einspruch ab. — In 14 weiteren Fällen,

bei denen es sich um Personen handelt, die etwa 15 Jahre in Deutschland ansässig sind, hatten die Ausschüsse beschlossen, den Einspruch Thüringens als begründet zu erklären. Auf Antrag des preussischen Vertreters, Ministerialdirektors Brecht, wies das Plenum trotzdem den Einspruch Thüringens ab. Mit Preußen stimmten Baden, Hessen, Anhalt, Bremen, Lippe-Detmold, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe. — Mit 33 gegen 30 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen wies das Plenum schließlich in 18 Fällen, bei denen die Einzubürgernden etwa 12 Jahre in Deutschland lebten, den Einspruch Thüringens zurück.

Damit hat Thüringen in allen bisher behandelten Einbürgerungsfällen eine Niederlage erlitten, und der Versuch Frick's in diesem Falle eine Mehrheit gegen Preußen zusammenzubringen, um Preußen im Reichsrat im allgemeinen zu isolieren, schlug vollkommen fehl.

In der der Abstimmung vorangegangenen Debatte führte Ministerialdirektor Brecht u. a. aus, der Einspruch Thüringens sei rechtlich unzulässig und sachlich ungerechtfertigt. Man könne nicht alle Fremdstämmigen allgemein als schädlich für das Staatswohl hinstellen, man müsse den Einzelfall prüfen. Günthers Rassenlehre gehe darauf hinaus, daß vier Fünftel der deutschen Bevölkerung fremdrassig seien, darunter sehr viele oberbayerische Bauern.

Zur Frage der künftigen Einbürgerungspraxis faßte der Reichsrat eine Entschliebung, für die Zukunft eine strengere Handhabung platzgreifen zu lassen, und zwar im Hinblick darauf, daß nach dem Kriege und namentlich während der Inflationszeit unkontrollierbare Elemente über die offenen Grenzen, zum Teil illegal, nach Deutschland gekommen seien. Es werde, mit gewissen Ausnahmen, eine zwanzigjährige Aufenthaltsdauer gefordert werden müssen.

Unter den neu Eingebürgerten befindet sich auch der Tennismeister Daniel Prenn, der Jude und in Polen gebürtig ist.

Arthur Pollak, Halle a. S. Ludw. Wuchererstraße 28
Telefon 26244
Vertreter von
Proepper & Co. G. m. b. H.
Brennstoffe aller Art
zu Originalpreisen

MAZZEN
Bestellungen werden entgegengenommen
J. Meyerstein
Koschere Fleischerei
Brüderstraße 10 — Telefon 22734

Diabetikerbrot nach Dr. Sestfner
Das Brot für Zuckerkrankhe!
Man kann, ohne den Zucker zu erhöhen, beliebig viel davon essen, man braucht nicht mehr zu hungern. Ein Segen für alle Zuckerkranken.
Roggenbrot 45 %, Weizenbrot 50 %
Mehl — Zwieback — Keks
Bäckerei W. Große, Goethestr. 7
Tel. 28550 :: Prompte Lieferung frei Haus

DENKEN SIE DARAN!

Zum Schluß unserer „Weißen Wochen“ bringen wir nochmals außerordentlich günstige Angebote. — Nützen Sie dieselben bis zum letzten Augenblick. Montag, den 16. Februar ist Schluß.

KARSTADT
Halle-Saale, Große Ulrichstraße 59/61

WANDELS WEIN-STUBEN

NORDDEUTSCHES HAUS, KÖNIGSTRASSE 27

Versäumen Sie nicht, sich die neue Ausstattung mit den fabelhaften Lichteffekten betitelt „Ein deutsches Wintermärchen“ anzusehen. — Täglich Tanz.

Die Weimarer Ingenieurschule fordert numerus nullus.

Die Vollversammlung der Studierenden der von Altenburg nach Weimar verlegten Ingenieurschule stimmte widerspruchslos einem von dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund eingebrachten Antrag zu, der verlangt, daß „angesichts der Überfüllung der technischen Berufe und der Zurückdrängung des deutschen Volkstums zu Gunsten des Judentums“ Studierenden jüdischer Rasse die Aufnahme an dieser Ingenieurschule verweigert werde.

Erfreuliche Toleranz.

In Libau (Lettland) verstarb der Direktor der Zündholzfabrik „Vulkan“, Pabst, der in seiner Jugend den christlichen Glauben angenommen hatte. In seiner Hinterlassenschaft fand man ein von ihm geschriebenes Dokument, in welchem er erklärt, er bereue es, daß er aus dem Judentum ausgetreten sei, er fühle sich als Jude und bitte, ihn nach jüdischem Ritus auf dem jüdischen Friedhof zu bestatten. Der Littauer Rabbiner Polanski entschied, daß man den Verstorbenen auf dem jüdischen Friedhof bestatten soll.

Antisemitische Propaganda in der französischen Schweiz.

Die seit einiger Zeit in Genf mit besonderer Intensität betriebene antisemitische Agitation beginnt nun auch auf andere Städte der französischen Schweiz überzugreifen. In Lausanne hat eine nationalistische Gruppe ein neues antisemitisches Wochenblatt unter dem Titel „La Nation“ begründet. Der verstärkten antisemitischen Propaganda tritt der bekannte Schriftsteller E. A. Loosli in einer Broschüre „Die Juden und wir“ entgegen. Loosli weist auf die Gefährdung nicht nur der Juden, sondern auch des Schweizer Volkes durch den Antisemitismus hin.

Das gesellschaftliche Leben in der von Volksstämmen verschiedener Rasse, Sprache und Religion bewohnten Schweiz müsse auf dem Prinzip der Toleranz beruhen. Der Antisemitismus sei eine aus dem Ausland eingeschleppte Krankheit, die die Grundlagen des schweizerischen Staates angreife.

Kleine inländische Chronik

Berlin. In der Synagoge Dragonerstraße 45, dem Betraum einer orthodoxen jüdischen Religionsgemeinschaft, brach infolge schadenhaften Ofens Feuer aus, das bald gelöscht werden konnte. — **Berlin.** Kommerzienrat Gerjon Simon, der frühere Vorsitzende und zuletzt stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin, ist am 6. Februar abends, 72 Jahre alt, verstorben. — **Frankfurt.** Auf dem Wege zur Universität verstarb plötzlich an Herzschlag der jüdische Gelehrte Professor Joseph Horowitz, der als Orientalist Welt-ruf genoss, im Alter von 57 Jahren.

Kurze ausländische Chronik.

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Paris. Zur Linderung der entsetzlichen Notlage der jüdischen Bevölkerung in Polen leitete die Alliance Israelite Universelle eine sofortige Hilfsaktion ein und hat zunächst den Betrag von 100.000 Franken überwiesen. — **Riga.** Der Kongreß der Tierärzte Estlands beschloß, von der Regierung ein Schächtverbot zu verlangen. — **London.** Dem Chirurgen und Professor der Ethnologie an der Londoner Universität Charles Gabriel Seligmann wurde die Annandale Erinnerungsmaille für anthropologische Forschungen in Asien verliehen. — **Washington.** Anlässlich des Fünfjahresjubiläums des jüdischen Gemeindehauses in Washington wurde im Vortragsaal des Hauses eine bronzene Gedenktafel für den verstorbenen Führer des amerikanischen Judentums Louis Marshall feierlich enthüllt.

Arbeitsgemeinschaft des Jüdischen Frauenbundes

Am 18. Februar, 8¹/₄ Uhr spricht

Frau Studienrat Habe

im Gemeindehaus, Gernarstraße 12, über das Thema:

„Warum muß die Frau heute Politik treiben?“

Zur Deckung der Unkosten ist ein Mindesteintrittsgeld von 30 Pfg. erwünscht.

ROSE LANDAU.

Gäste, auch Herren sind herzlich willkommen.

Wir suchen für ganz Deutschland Provisions-Vertreter mit groß., zahlungsfäh. Bekanntenkreis, zum Besuche v. Privatkundsch. Angeb. m. prima Ref. an Zigarren-Versandhaus „Alt-Bremen“ Bremen, Hamburgerstr. 86

Eisenhändl., 21 Jahre sucht Stellung als Verkäufer oder Reisender Firm i. der gesamt. Branche. — Führerschein 3a vorhanden. Neltor Weil, b. J. Huhn Stadtlengsfeld.

Kaufen Sie bitte bei unseren Inserenten!

Preis-Abbau!!

Ich verkaufe bis auf weiteres

- la Rindfleisch mit Knochen Pfd. Mk. 1.20
- la Rindfleisch ohne Knochen „ „ 1.40
- la Kalbfleisch „ „ „ 1.30

Alle Wurstwaren und Pökelfleisch in bekannter Güte zu herabgesetzten Preisen. Bestellungen, auch auswärtige, werden prompt erledigt.

Aufträge in Mazzoth für Pessach rechtzeitig erbeten.

Lieferung frei Haus auch für Umgebung.

J. Zuckermann

Große Bauhausstr. 10 / Fernspr. 29875

Versende an כשר Privatverbraucher כשר streng kosher geschlachtet und gesiegelt

- la Puthähne per Pfd. Mk. 1.05
- la Puthennen „ „ „ 1.15
- la Suppenhühner „ „ „ 1.20

portofrei gegen Nachnahme.
S. Woltschansky, Eydtkuhnen Geflügel-Import

Erstklassige Radio-Anlagen insbesondere Teletunken

liefert bei fachgemäßer Aufstellung zu günstigen Bedingungen

Radiohaus Fabel, Leipziger Str. 77

neben Rotes Ross — Telefon 21644

Brikett - Koks - Kohle Brennholz

Glückauf Kohlenkontor G. m. b. H.

verl. Königstraße

Telephon 23880, 23981 und 31808

Jede Menge frei Haus

Isr. Kuranstalten Sayn bei Koblenz a. Rh.

1. Offene Abteilung für sämtliche Formen nervöser Erkrankungen, Entziehungskuren.
2. Geschlossene Abteilung für alle Formen v. Geistes- und Nervenkrankheiten.

Streng rituelle Verpflegung. Prospekte kostenfrei.

Verschiedenes.

Spinozas Ahnen.

In Heft 24 der Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Familienforschung (Schriftleitung: Dr. Arthur Czellig, Berlin W 9, Potsdamer Straße 5) veröffentlicht Arturo Bab, Rivera, Mitteilungen über Spinozas Ahnen:

„Baruch Spinoza wurde in Amsterdam am 24. November 1632 geboren, er war, wie die große Mehrzahl der holländischen Israeliten, spaniolischer Abstammung.“

Ein spanischer Gelehrter, Fernandez Alonso, berichtet in seinem Buche über die Juden von Drense, einer in der spanischen Provinz Galizia gelegenen Stadt, auch über die Vorfahren des großen Philosophen. Laut Alonso gab es im 16. Jahrhundert in Galizia eine angesehenere jüdische Familie namens Espinosa, die teils in Drense, teils in ihrer ursprünglichen Heimat, dem Städtchen Espino (Departement Berlin, Sprengel Viriferre) ansässig war. Der Drenser Zweig beugte sich zwangsweise unter den Kirchenkuppeln und verschwägte sich unter andern mit

dem Marquis Boveda de Limia, der den Beinamen Espinosa annahm. Der ursprüngliche Teil der Familie blieb aber trotz der Verfolgungen dem Judentum treu, und es gelang Miguel de Espinosa von Espino nach Amsterdam zu flüchten, wo ihm sein Sohn Baruch geboren wurde.

Espino ist der Weißdorn. Der Name bedeutet daher „aus der Weißdornstadt“. Die Aenderungen desselben in den Niederlanden lassen sich auf folgende Weise leicht erklären:

Die Spanier können im Anlaut kein „sp“ oder „fi“ aussprechen und sagen daher z. B. „Esparta“ für Sparta und „Estrasburgo“ für Straßburg. In Holland wurde daher wohl auch das „e“ in Espinosa für überflüssig gehalten und gestrichen. Ferner ist ein weiches „f“ in der kastilianischen Sprache unbekannt, sondern wird stets scharf, ähnlich dem deutschen „ff“, ausgesprochen, so daß es in der Schrift durch „z“ ersetzt wurde.

Unter den Spaniern und Welschamerikanern ist die ursprüngliche Namensform noch heute nicht unselten. So hieß z. B. der vor einigen Jahren gestorbene Erzbischof Argentiniens Espinosa (und der jetzige spanische Botschafter in Berlin Dr. Fernando Espinosa de los Monteros).“



NEUERSCHEINUNG:

Dr. S. LEVY:

Das Judentum in der Musik

Eine kritisch-historische Betrachtung



Großoktav, Ganzleinenband, bestes holzfreies Papier, gediegene Ausstattung.

Der Verfasser, gleichermaßen von Liebe zur Kunst wie zu seiner deutschen Heimat inspiriert, durch jahrzehntelanges Musikstudium und Musik-Erleben in die Materie hineingewachsen, widerlegt mit strengster Objektivität, aber darum in umso glänzenderer Weise die zuerst von Richard Wagner aufgestellte These von der angeblichen Unproduktivität der Juden auf musikalischem Gebiet. Nicht nur der musikalisch Interessierte, sondern jeder jüdische Deutsche, dem der Anteil an deutscher Kultur Herzenssache ist, sollte dieses Buch lesen.

Preis in Ganzleinenband RM. 3.50

Bestellungen an den Verlag: Gutenberg-Druckerei Erfurt

Palästina

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Die jüdische Einwanderung nach Palästina bewegte sich in den letzten 3 Jahren wieder auf einer langsam ansteigenden Linie, wenn auch die großen Ziffern der Vorjahre nicht mehr erreicht wurden. Für die Jahre 1923—1930 lauten die Einwanderungszahlen folgendermaßen: 1923: 8175; 1924: 13892; 1925: 3486; 1926: 13855; 1927: 3034; 1928: 2071; 1929: 5109; 1930: ca. 5000. (Die Ziffer für 1930 ist noch nicht endgültig, da die Zahl der Einwanderer, die 1930 als Touristen ins Land kamen und hier die Erlaubnis zum dauernden Aufenthalt erhielten, noch nicht definitiv bekannt ist.)

Literarisches.

Soeben erschien das Februar-Heft der Zeitschrift „Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik“. Es enthält an erster Stelle einen Aufsatz von Rabbiner Dr. Max Grünwald, Mannheim, über „Jüdische Jugend und Gemeinde“ als Beitrag zum Problem jüdischer sozialer Jugendarbeit. Der Aufsatz gibt ein Referat wieder, das bei der Zusammenkunft der jüdischen Sozialarbeiter in Seesen/Harz Ende Dezember 1930 lebhaften Widerhall gefunden hat. Ueber diese Seesener Zusammenkunft, die von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden veranstaltet war, berichtet im gleichen Heft Dr. Allendorf, der den Verhandlungen in Seesen folgend, die gegenwärtigen Probleme der jüdischen Wohlfahrtsarbeit in eindringlicher Weise darlegt. — Mit dem Berufsaufbau der preußischen Juden beschäftigt sich ein Aufsatz von J. Korznik; die Winterhilfe der Jüdischen Gemeinde Berlin schildert Dr. Lamm. Schließlich sei auf die reichhaltige Umschau, mit Abschnitten über Jugendwohlfahrt, Gesundheits- und Erholungsfürsorge, Akademikerfragen, Wanderung, Arbeitsmarkt, Berufsberatung, Bücherschau und Zeitschriftenbibliographie hingewiesen.

Probehefte der Zeitschrift (Jahresabonnement für Organisationen und Mitarbeiter RM 8.—) können durch die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charl. 2, Kantstr. 158, unentgeltlich bezogen werden.

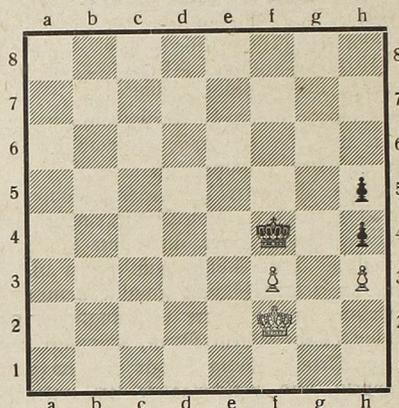
Koblenz Hotel „Continental“
Am Hauptbahnhof Ernst J. Meyer
Fließendes Wasser in allen Zimmern

... auch für feine Sachen stets
Persil
P 53/30 d

Aufklärungsbücher
im Kampf gegen den Judenhaß liefert Ihnen
Philo-Verlag u. Buchhandlung
Berlin W 15, Emmerlfr. 42

Schach.

Beleitet von Arthur Grünstein
Aufgabe Nr. 53 von Dr. Lewitt.



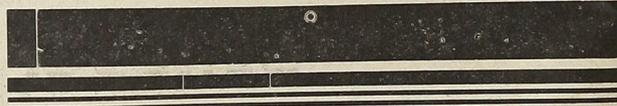
Weiß zieht und gewinnt.

(Weiß: Kf2; Bf3, h3. Schwarz: Kf4; Bh5, h4.)

Lösung der Schachaufgabe Nr. 52.

Kontrollstellung: Weiß: Kc3; Td6+!2; Le3; Sb4+h6; Bc6, f6, h4. Schwarz: Ke5; Ld5; Se6; Bc4, e7, e4, e7.
Matt in 2 Zügen.

- 1) Tf2—f1! K+Td6. 2) Sh6—f7 matt.
- 1) K+f6. 2) Le3—d4 matt. Zugzwang.



SCHON JETZT!

beabsichtige ich in Anbetracht der herannahenden Frühjahrssaison Ihre in Frage kommende Garderobe instanzzusetzen. — Die gegenwärtige ruhige Geschäftszeit ermöglicht es mir, die vorzunehmenden

REPARATUREN

prompt und billig jetzt auszuführen. Sicher ist das eine oder andere Stück schadhaft geworden oder muß gereinigt und gebügelt werden. Bitte um gefällige Mitteilung, ob und wann Abholung erwünscht ist. — Gleichzeitig teile ich Ihnen mit, daß die neuen

FRÜHJAHR- UND SOMMERSTOFFE

bereits eingetroffen sind und lade Sie zur zwanglosen Besichtigung freundlichst ein. — Stets gern für Sie beschäftigt empfehle ich mich

hochachtungsvoll

RENÉ HIRSCHFELD

HALLE A. S., MÖTZLICHER STR. 64!

Langjähriger Zuschneider d. Fa. A. Huth & Co. u. anderer führender Häuser

